

## Deutschland.

**Berlin, 9. März.** Das französische Blatt „Patrie“ bespricht die Thronrede des Königs Wilhelm bei der Eröffnung des Reichstags in einer sehr umfassenden Weise. Dasselbe erklärt, es möchte nichts lieber, als die Friedenserwartungen des Königs theilen können, müsse aber doch den Wunsch aussprechen, daß der König sich nicht Hoffnungen und Illusionen hingebende, welche die Umstände zu zerstreuen geeignet seien. Es scheint also, daß das Blatt mit seinen chauvinistischen Launen gerade an den friedlichen Bestrebungen und an dem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens, die der König ausgesprochen, Anstoß genommen hat. Man wird indessen in Preußen und in Deutschland die Verhältnisse, die aus solchen chauvinistischen Gelüsten hervorgehen, nicht für so bedeutend ansehen und denselben kein so großes Gewicht belegen, als dem vom König kundgegebenen Vertrauen. Da man annimmt, daß die „Patrie“ offiziöser Natur ist, legt sie sich durch dergleichen Kundgebungen in eine um so auffallendere Lage. Man darf indessen annehmen, daß auch diesen Kundgebungen Börsen-Manöver zu Grunde liegen, denn wie wir hören, werden die einleitenden Artikel der „Patrie“, worin die angeführten Bemerkungen vorkommen, von einem Börsenmanne geschrieben. Es sind also auch hier jedenfalls Börsen-Spekulationen à la baïsse mit im Spiel, wobei es natürlich darauf ankommt, Europa in dem Glauben zu erhalten, daß der Friede gefestigt werden könne. Vielleicht hat sich „Patrie“ auch durch die Bemerkung der Thronrede getroffen gefühlt, daß den europäischen Mächten die Absicht, den Feinden der Ordnung aber die Macht fehle, den Frieden zu stören. — Die „Mostauer Zeitung“ wendet sich jetzt, nachdem sie längere Zeit gegen Preußen agitiert hat, gegen Ungarn und hält es für nöthig, vor dessen ehrgeizigen Zukunftsplänen zu warnen. Das Blatt meint, es bestände die Gefahr, daß der ungarische Ministerpräsident, Graf Andrassy, sich gegen die orientalische Politik des Grafen Beust ausgesprochen und seinen Organen den Auftrag gegeben habe, sich dahin auszusprechen, daß es Zeit sei, die Lehre von der nothwendigen Erhaltung der türkischen Integrität aus dem österreichischen Katechismus zu streichen, da Ungarn für die türkische Sache keinen Mann und keinen Groschen hergeben werde. Ungarn, meint das Blatt weiter, hoffe nämlich nach dem Zerfall Oesterreichs ein großes süd-slawisches Reich zu gründen und mithin die Erbschaft der Türkei anzutreten. Ungarn würde sonach ein starker den Interessen Rußlands feindlicher Staat werden. Es herrscht in diesen Mittheilungen der „Mostauer Ztg.“, wie in vielen ihrer Artikel, mannigfache Verwirrung; bemerkenswerth bleibt indessen wieder, daß auch dieses Blatt nicht müde wird, die Gemüther in jeglicher Weise zu beunruhigen und aufzuregen. — Die Abberufung des Grafen Ufedom aus Florenz giebt nicht bloß in der Presse, sondern auch in weiteren Kreisen fortwährend zu den verschiedenartigsten Konjekturen Veranlassung. Namentlich wird angedeutet, daß die Abberufung des Grafen Ufedom, der so viel für die Allianz zwischen Preußen und Italien gethan habe, als ein Zeichen anzusehen sei, daß die Beziehungen zwischen Preußen und Italien und zwar durch den Abschluß eines französisch-österreichisch-italienischen Bündnisses getrübt seien. Diese Meinung hat auch in der Geschäftswelt Annahme und Vorbereitung gefunden und auf die Geschäfte, namentlich den Börsenverkehr, einen nachtheiligen Einfluß geübt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß diese Behauptung ganz unbegründet ist und daß in den guten Beziehungen zwischen Preußen und Italien keine Veränderung eingetreten ist. Wie leichtfertig überhaupt verächtliche Gerüchte gemacht werden, beweist wieder die Mittheilung, daß der General v. Voigt-Rheeb zum Nachfolger des Grafen Ufedom bestimmt sei. Es scheint sich auch hier wieder die Erfahrung zu bestätigen, daß einige Korrespondenten ihre Mittheilungen und Konjekturen nach den Hofnachrichten zurecht machen. General v. Voigt-Rheeb ist nämlich vom Könige empfangen worden und — weil er eben vom Könige empfangen worden ist, muß er zum Nachfolger des Grafen Ufedom ausersehen sein. Die Anwesenheit und der Empfang des Generals beim König hängt indessen nur mit militärischen Angelegenheiten zusammen. Was schließlich die Nachricht anbelangt, daß Graf Ufedom zum Generaldirektor der königlichen Museen ernannt werden solle, so ist zu bemerken, daß die Ernennung desselben für diese Stelle möglicherweise stattfinden könnte, wenn er nicht den Wunsch ausgesprochen hätte, seinen Aufenthalt ferner im Süden Europas nehmen zu dürfen. — Der Ausschuss des Bundesrats für Rechnungswesen hat Bericht über den vorgelegten Etat des Bundesministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erstattet. Aus demselben ist Folgendes hervorzuheben. Der Ausschuss hat darauf hingewiesen, daß für die einzelnen Staaten auch ferner das Recht, besondere Gesandtschaften zu halten, fortbesteht, welche die speziellen Geschäfte im Auslande besorgen, während die politische Vertretung auf den Bund übergeht. Diese

Staaten hätten demnach doppelte Kosten zu tragen, die Kosten für die Bundesgesandtschaften und für ihre Spezialgesandtschaften. Andererseits würden aber auch den Bundesgesandtschaften durch die Spezialgesandtschaften Geschäfte abgenommen. Der Ausschuss ist daher der Ansicht, daß die eine Hälfte der Kosten für die Befolgung der Bundesgesandtschaften als Aufwand für die Wahrung der Spezialgeschäfte anzunehmen, die andere Hälfte aber nach dem Matrularfuß auf die einzelnen Staaten zu reparieren sei. Auch in Bezug auf das Personal des Ministeriums des Auswärtigen sind ähnliche Ersparnisse beantragt und in Bezug auf die Pensionirung des Gesandtschaftspersonals besondere Vorschläge gemacht.

**Berlin, 10. März.** Se. Majestät der König nahm am Montag die Konkurrenz-Dombau-Entwürfe im Akademie-Gebäude in Augenschein und wohnte Abends mit den hohen Herrschaften der Vorstellung im Circus Platz bei. Gestern Vormittags empfing der König mehrere höhere Militärs im Besien des Prinzen August von Württemberg, des Gouverneurs Grafen Waldersee, des Stadtkommandanten Grafen Bismarck-Bohlen, nahm hierauf den Vortrag des Polizei-Präsidenten v. Wurmb entgegen und arbeitete dann mehrere Stunden mit dem Kriegsminister v. Roon und dem Militär-Kabinet. Zum Diner hatten u. A. Einladung erhalten die Generale v. Steinmetz, v. Kirchbach, Graf zu Dohna und von Dornberg, die Obersten v. Loos, v. Bergemann, v. Stiehl, v. Ranbau, der Polizeipräsident von Frankfurt a. M., v. Madai, der fürstlich Wied'sche Kammer-Direktor v. Bibra, der Baumeister Prof. Ritgen aus Gießen, die Mitglieder des Landes-Defonomie-Kollegiums, Regierungspräsident v. Bibahn, der Landrath v. Borries und der Kammerherr v. Beggenhagen, der Minister a. D. v. Bobelshwinzh, der Domprobst Künger.

**Berlin, 9. März.** Mit den Zeichnungen für die Stettin-Newyorker Dampferlinie scheint man sich hier nicht übereilen zu wollen. Es hat einen ungünstigen Eindruck gemacht, daß fast sämtliche Stettiner große Handelsfirmen dem Unternehmen gänzlich fern geblieben sind. Hiesige Fachmänner finden zugleich die für das Unternehmen veranschlagte Summe viel zu tief gegriffen, um damit nur einigermaßen günstig operieren zu können.

— Es bereiten sich Petitionen für den Reichstag vor, welche zu umfangreichen und interessanten Debatten führen werden. Dahin gehört eine in etwa 14 Tagen zu erwartende Petition aus Mecklenburg, wodurch der Reichstag veranlaßt werden soll, den Bundesrath aufzufordern, aus Grund des Artikel 76 der Bundesverfassung, welcher von Verfassungsangelegenheiten handelt, zu entscheiden, inwieweit die jetzige Verfassung Mecklenburgs rechtsgültig ist. Die Petition wird von einer Denkschrift begleitet sein und ist wie letztere vom Reichstagsabgeordneten Professor Julius Wiggers (Rostock) verfaßt. Eine zweite Person wird das Versicherungswesen zum Gegenstande haben; dieselbe geht von einer der größten Versicherungsgesellschaften aus dem westlichen Deutschland aus und wird gleichzeitig den Entwurf eines Versicherungsgesetzes enthalten. Als den Verfasser des letzteren, sowie der begleitenden Motive bezeichnet man den Geheimen Regierungsrath Jacoby, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Liegnitz, welcher auch zum Referenten über das dem Abgeordnetenhause vorgelegte Versicherungsgesetz ernannt war.

**Königsberg i. Pr., 9. März.** Der Dampfer „der Preuze“, von Stettin kommend, ist mittelst Durchseilens heute glücklich hier eingetroffen. Der Dampfer „Sirius“, von hier nach Stettin bestimmt, hofft noch heute Nacht Pillau zu erreichen.

**Hamburg, 8. März.** Ein Schwindel jagt bei uns den andern, und daß selbst gewiegte und sonst vorsichtige Häuser von diesen in unseren Tagen so sehr ausgebreiteten Schwindler-Manövern mitgenommen werden, ergibt der nachfolgende Fall. Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß eine Firma Rosenthal u. Co., die auch in Berlin ihre Thätigkeit entfaltet hatte, plötzlich mit Hinterlassung eines kleinen Minus von 400,000 Mark verschwand. Die Inhaber dieser sauberen Firma sind seitdem spurlos verschwunden. Zu den letzten Tagen vor ihrer „Abreise“ hatten sie einem hiesigen Handlungshause eine Ladung mit Platina, Zinn, schwedischen Eisenwaaren u. in Kisten verpackt nach Australien zur Beförderung übergeben. Rosenthal ließ sich vor Allem einen Vorschuß von 6000 Mark auf diese Sendung geben, welche angeblich die Hälfte des Wertes der Waare repräsentirte, indem die Faktura in aller Form Rechtens auf 12,000 Mark lautete. Vorgefunden kam die Nachricht dem Handlungshause aus Australien zu, daß die Sendungen richtig eingegangen und oben Platina u. unten aber Steine enthalten gewesen waren.

**Bremen, 9. März.** Von dem Bremer Auswandererschiffe „Columbus“, über dessen Verbleib bereits Besorgnisse geäußert wurden, sind briefliche Nachrichten eingetroffen. Das Schiff war am 9. Februar in Fayal (Azoreninsel) eingelaufen, um Wasser und Proviant einzunehmen. An Bord war Alles wohl.

Kapitän Götmer gedachte am 12. Februar die Fahrt nach Newyork fortzusetzen.

**Braunschweig, 8. März. (N.-Z.)** Das „Braunschw. Tageblatt“ glaubt über den Inhalt des vom Adjutanten des Herzogs, Oberst-Lieutenant von Rudolphi, dem Könige von Preußen überreichten Herzoglichen Handschreibens andeuten zu können, daß dasselbe mit neueren Verhandlungen die braunschweigischen Militärverhältnisse betreffend, in Verbindung steht. Es soll nämlich von Seiten des Bundesfeldherrn eine Verlegung des hiesigen Husaren-Regiments Nr. 17, und eine völlige Verschmelzung der hiesigen Artillerie-Abtheilung mit dem betreffenden preussischen Artillerie-Regiment beabsichtigt werden. Von einer Dislocirung des Herzoglichen Infanterie-Regiments verlautet bislang nichts, doch wird ein Wechsel im Regimentskommando als nahe bevorstehend bezeichnet. Das „Braunschw. Tagebl.“ bringt diese Mittheilungen indes nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Bestätigung.

**Leipzig, 9. März.** Aus Plauen geht die Nachricht ein, daß der dort zum Reichstagsabgeordneten gewählte Herr Fahnauer die Wahl nicht angenommen habe.

**Gotha, 8. März.** Die zweite deutsche Nordpolarexpedition, für deren Zustandekommen Vorbereitungen seit vorigen Herbst im Gange gewesen sind, ist bestimmt, von Bremerhaven aus in der ersten Woche des Juni, womöglich am 1. Juni, in See zu gehen. Sie wird aus zwei Schiffen bestehen, einem Schraubendampfer von 120 Tonnen und 30 Pferdekraft, und dem Schiff der ersten Expedition, einer Segel-Yacht von 80 Tonnen. Diese wird den Namen „Grönland“, das neue Schiff den Namen „Germania“ führen. Zweck und Ziel dieser zweiten Expedition sind dieselben wie beim vorjährigen Versuch, nämlich: Erforschung und Entdeckung der arktischen Centralregion von 75° N. Br. an, auf der Basis der ost-grönländischen Küste. Aber sie wird diesmal nicht eine bloße nautische Sommerfahrt sein und auf die Monate Juni bis September beschränkt werden, sondern sie wird eine verhältnismäßig reiche wissenschaftliche Ausrüstung erhalten, in möglichst hoher Breite eine Ueberwinterung effektuieren und voraussichtlich erst im Oktober 1870 heimkehren. Die „Grönland“ jedoch, die als Begleit- oder Transportschiff fungiren, sowie zur Kommunikation zwischen der Expedition und Europa dienen wird, soll schon zum kommenden Winter zurückkehren und alle bis dahin erlangten Resultate und veranfalteten Sammlungen heimbringen. Das Hauptschiff, als völlig unabhängig in sich, soll zu geeigneter Zeit im Herbst 1870 nachfolgen. Die ganze Expedition wird unter dem Befehl des Kapitän R. Koldewey stehen, der sich im vorigen Jahre in jeder Beziehung so trefflich bewährt hat, als Seemann wie als Mann der Wissenschaft und als ein ausgezeichnete Charakter voll Muth, Ausdauer und Hingabe für die Sache. Außer ihm werden ein Obersteuermann, Untersteuermann, Maschinist, Heizer, Zimmermann, Koch, Steward und fünf Matrosen die Schiffsmannschaft bilden. Die wissenschaftliche Seite ist zunächst vertreten durch zwei Astronomen und Physiker, die Herren Börgen und Copeland von der königlichen Sternwarte in Göttingen, den ausgezeichneten Hochgebirgsforscher und Gletscherfahrer Ober-Lieutenant Julius Vayer aus Wien, von der k. k. österreichischen Armee (für Geologie, Detailaufnahmen und Gletscherforschungen), und einen Arzt (hauptsächlich Chirurg), der die Zoologie vertritt, — noch nicht definitiv ausgewählt. Das ganze Personal auf dem Hauptschiff wird demnach aus 17 Mann bestehen. Die Bemannung und wissenschaftliche Begleitung des „Grönland“ ist noch nicht genau festgestellt. Die wissenschaftlichen Instrumente und Apparate sind zum Theil seit vorigem Herbst in Arbeit, die Dampfmaschine der „Germania“ wird konstruirt vom Haupte Wälzen in Bremen, der Bau des Schiffes selbst geschieht auf der Werft des rühmlichst bekannten Schiffbaumeisters Franz Eckenberg in Bremerhaven. Das neue Schiff ist nach den sorgfältigsten Beratungen und mit Rücksicht auf die reichen Erfahrungen der vorjährigen Expedition in der Geschiffahrt bis auf die geringsten Einzelheiten entworfen und wird, aufgetakelt und gemalt, bis zum 1. Mai vollständig fertig geliefert. Es ist selbstverständlich auf alle Bedürfnisse der Expedition speziell berechnet, — größtmögliche Stärke, eingerichtet zu allen verschiedenen Forschungen und Arbeiten, wohnlich im Winter, und wird unübertrefflich ein dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft und des Schiffbaues entsprechendes vorzügliches Fahrzeug abgeben. Unter den speziellen in Aussicht genommenen wissenschaftlichen Arbeiten befindet sich eine Gradmessung in möglichst hoher Breite; alle bisherigen Messungen dieser Art zur Bestimmung der Größe und Gestalt unserer Erde erreichen noch nicht das europäische Nordkap in etwa 71° N. Br., und nachdem die Engländer seit beinahe 50 Jahren und die Schweden seit 10 Jahren die Messungen in Spitzbergen wo möglich bis zum 80° N. Br. fortzuführen fehnlich getrachtet haben, wird von dieser deutschen Expedition nunmehr

der erste ernsthafte Versuch dazu in möglich hohen Breiten an den zu erforschenden Polarländern gemacht werden. Ausgedehnte und eingehende Beratungen, Unterredungen und Korrespondenzen haben seit vorigem Herbst mit den hervorragendsten Autoritäten über alle in Frage kommenden Fächer zu Vorbereitung der Expedition stattgefunden. A. Petermann.

**Gotha, 7. März.** Der aus der preussischen Provinz Hannover gebürtige Schiffskapitän Koldewey, so recht das Muster eines tüchtigen, schlichten und dabei doch theoretisch gebildeten deutschen Seemanns, der im vorigen Jahre die deutsche Nordpol-Expedition befehligte, war jetzt hier einige Tage bei dem Dr. Petermann, dem ersten Anreger und Förderer dieses nationalen Unternehmens, zum Besuche. Auf Wunsch des letzteren hielt Kapitän Koldewey im Offiziersverein der hiesigen Garnison, der stets auch von vielen dem Civilstande angehörigen Bewohnern Gotha's besucht wird, einen längeren, ungemein interessanten Vortrag über seine Reise, wobei Dr. Petermann die Erläuterungen auf einer großen Wandkarte gab. Es wird jetzt auf einem renommirten Bremer Werke ein neues, kleines Dampfschiff von 160 Tons, das eigens für solche Expeditionen in den arktischen Gewässern konstruirt ist und auch nöthigenfalls als Winteraufenthalt der Mannschaft dienen kann, erbaut, und hofft Kapitän Koldewey abermals in diesem Sommer schon wieder nach dem hohen Norden absegeln und die Erforschung der Distrikte Grönlands beginnen zu können. Freilich, die Kosten dieser Expedition sind nur erst theilweise gedeckt, doch hofft man mit Recht, daß der Rest durch eine öffentliche Sammlung in Deutschland zusammengebracht werde. Gerade diese See-Unternehmungen in dem Polarmeere gereichen dem deutschen Volke zur größten Ehre, kräftigen unseren Nationalstolz, gewinnen der gemeinsamen deutschen Flagge Achtung bei allen Völkern der Erde, liefern ein gutes Beispiel für alle unsere Seeleute und bringen so auf indirekte Weise unserer deutschen Handels- wie Kriegsflotte den größten Nutzen.

**München, 7. März.** Die Ariolasche Broschüre gegen die Allianzverträge — ihr Verfasser, ein königl. sächsischer Lieutenant soll, wie der „Beobachter“ mitgetheilt wird, nach erfolgter Quittirung des sächsischen Dienstes vergeblich um Aufnahme in die preussische Armee nachgesucht haben — ist keineswegs das einzige Symptom von den erneuerten Versuchen des österreichischen Kabinetts, zunächst in Süddeutschland das 1866 verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Auch am hiesigen Hofe sollen neuerdings wieder verschiedene Versuche gemacht worden sein, das 1866 so gründlich in die Brüche gegangene Vertrauen zu der Wiener Staatskunst wieder herzustellen. Dem Bemühen nach hätten dieselben sogar zur Anregung einer abermaligen diplomatischen Sendung nach Wien, in der Weise, wie eine solche zur Zeit der luxemburgischen Verwickelung stattfand, geführt, wobei natürlich ein anderer Mittelsmann und wohl auch ein anderes Programm als die damaligen ins Auge gefaßt worden. Für jetzt soll diese Anregung indes noch erfolglos geblieben sein. Ein anderes und zwar verbürgtes Symptom eines abermaligen Vordringens der österreichischen Politik dürfte der bei der Redaktion der „A. A. Ztg.“ eingetretene Personalwechsel sein, der vermuthlich mit dem, wenn auch unter gelegentlicher Konivenz und geschmeidigen Formen verborgenen Widerstande des gut deutschgesinnten Dr. Altenbüter gegen die Tendenzen, die gegen neuerdings erfolgte direkte Anweisungen der Stuttgarter Eigenthümer Freiherr von Cotta und Graf Reichsach und der Wiener Reichskanzlei in Zusammenhang standen hat.

**Wien, 8. März.** Es bestätigt sich, daß sich Erzherzog Georg mit leitenden Persönlichkeiten der hiesigen hohen Finanz in Verbindung gesetzt hat, damit die unter den Aufsicht des „allergnädigsten Herrn“ in's Leben tretende neue Bank, an welcher auch der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Modena theilhaftig sein sollen, baldigst ihre Wirksamkeit beginnen könne.

— Ein Wiener Blatt schreibt: Gestern waren beunruhigende Gerüchte an der Börse verbreitet. Man sprach von einer bedenklichen Spannung zwischen Frankreich und Belgien und ließ gleichzeitig den Papst dem Sterben nahe sein. Keines dieser Gerüchte hat sich bestätigt; doch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die französisch-belgischen Beziehungen besser sein könnten, als sie in der That sind. So sagt der „Moniteur universel“ in Bezug auf die Instruktionen, welche Herr v. Lagueronniere in Paris erhalten haben soll: „Den uns zugehenden Mittheilungen zufolge, deren Quelle eine hinlänglich autorisirte ist, schreiben ihm diese Instruktionen vor, mit größter Energie dahin zu wirken, daß die belgische Regierung ihre Zustimmung zu den von der französischen Ostbahn einerseits und der Littich-Limburger Bahn, sowie der Eisenbahn de Grande Luxembourg andererseits abgeschlossenen Konventionen nicht verweigere. Man geht so weit, zu behaupten, daß, im Falle diese Zustimmung auf dauernden Wider-



